

Max und Moritz - überlieferungsgeschichtlich erklärt

Von Rainer Kessler

Für Verena und Hannah!

Die große Zeit der Quellenscheidung in der alttestamentlichen Wissenschaft ist vorüber. Da wurden die schönsten Erzählungen herzlos zerstückelt, um zwei oder mehr möglichst vollständige und einander parallele Erzählfäden zu gewinnen, die dann wiederum umfassenden Quellenschriften zugewiesen wurden. Die Arbeit unzähliger Ausleger hat den Nachweis erbracht, daß es so nicht mehr geht.

Mittlerweile hat die überlieferungsgeschichtliche Betrachtungsweise die Führung von der alten Quellenscheidung übernommen. Die Frage geht nicht mehr nach literarkritisch voneinander abzuhebenden Quellen, sondern nach Vorstufen der Erzählung, die weitestgehend im Bereich der mündlichen Überlieferung angesiedelt werden. Der Blick des Forschers ist gerichtet auf Spannungsbögen, auf Eröffnungen, Höhepunkte und Abschlüsse; er nimmt überlieferungsgeschichtliche Doppelungen und Motivzerdehnungen und -verkürzungen wahr. Und sein höchstes Ziel ist es, die Urform des Textes zu erschließen, aus der alles weitere im Laufe einer oft langen mündlichen Überlieferung erwachsen ist.

Im folgenden soll der Versuch gemacht werden, die Plausibilität dieser Methode an einem anderen als einem biblischen Text nachzuweisen. Der Umgang mit biblischen Texten ist ja immer dadurch belastet, daß an ihnen zu viel hängt. Dogmatische Rücksichten, aber auch das persönliche Verhältnis des Auslegers zu seinem Text, verstellen oft den Blick und erschweren die saubere Anwendung einer wissenschaftlichen Methode, ganz zu schweigen von der Last, die 200 Jahre historisch-kritische Erforschung des

des Alten Testaments für jeden heutigen Exegeten bedeuten. Deshalb soll hier als Modell ein von all dem unbelasteter und doch jedermann vertrauter Text gewählt werden, die Geschichte von "Max und Moritz", die uns in ihrer jetzigen Gestalt von dem deutschen Schriftsteller Wilhelm Busch überliefert ist.

I. Der Text in seiner jetzigen Gestalt

Die Überlieferungsgeschichtliche Betrachtung eines größeren Komplexes geht immer von der Endgestalt des Textes aus, auch wenn er eine lange Geschichte der Überlieferung hinter sich hat. Als erstes gilt es, diese Endgestalt der Überlieferung zu beschreiben.

Bei unserem Beispiel "Max und Moritz" ist dies auch gar nicht schwer. Auf eine Art Vorrede

"Ach, was muß man oft von bösen
Kindern hören oder lesen!..."

folgen die bekannten sieben Streiche der beiden Jungen. Deren letzter endet tödlich. Damit ist der Spannungsbogen, der mit dem ersten Streich eröffnet wird, zu seinem Ziel gekommen. In einem mit "Schluß" überschriebenen Stück wird dann eine Art Moral aus der Geschichte gezogen. Nachdem noch einmal kurz alle Opfer der beiden Übeltäter zu Wort kommen, schließt das Werk mit den Worten:

"Kurz, im ganzen Ort herum
Ging ein freudiges Gebrumm:
'Gott sei Dank! Nun ist's vorbei
Mit der Übeltäterei!'"

Vorrede und Schluß, die Siebenzahl der Streiche, der deutliche Spannungsbogen - all das erweckt in seiner Jetztgestalt den Eindruck höchster Einheitlichkeit. Dennoch trägt dieser erste Eindruck.

II. Das Problem der Siebenzahl der Streiche

Wie schon gesagt, kommen in der Schlußrede noch einmal alle Opfer der beiden Jungen zu Wort: Witwe Bolte, Meister Böck, Herr Lehrer Lämpel, der Zuckerbäcker, Onkel Fritze und der brave Bauersmann. Ein kurzes Nachzählen zeigt, daß dies nur sechs Personen

Personen sind. Denn selbstverständlich wird Witwe Bolte nur einmal erwähnt. Ihr aber sind zwei Streiche gewidmet, nämlich die beiden ersten.

Hier haben wir nun einen ersten deutlichen Hinweis darauf, daß die Siebenzahl der Streiche nicht ursprünglich ist. Im ersten Streich bringen Max und Moritz die Hühner der Witwe zu Tode, im zweiten stehlen sie dann das fertig gebratene Vieh. Zwar sind die beiden Streiche durch die das ganze Werk gliedernde Rahmenformel voneinander getrennt:

"Dieses war der erste Streich,
doch der zweite folgt sogleich."

Aber die Gleichheit des Opfers ist doch ein deutlicher Hinweis darauf, daß hier überlieferungsgeschichtliches Wachstum vorliegt. Man wird es sich so denken müssen, daß Streich zwei aus Streich eins entstanden ist, setzt er doch an seinem Anfang den Tod der Tiere voraus. Volkstümliche Erzählfreude hat es mit sich gebracht, daß man nicht nur den Tod der Tiere erzählen, sondern gleichsam als Steigerung noch hinzufügen wollte, daß die Übeltäter ihre Opfer anschließend sogar selbst verspeisten.

III. Der doppelte Schluß

Käme man nach dieser ersten Beobachtung auf eine Sechszahl von Streichen, so ist es doch ganz unwahrscheinlich, daß diese Sechszahl jemals für sich eine Überlieferungsstufe bildete. Darauf weist neben der allgemeinen Überlegung (siehe unten) eine dreifache Beobachtung am Schluß des Werkes hin.

1. Der vorletzte Streich - Fall erst in den Mehl- und dann in den Teigtrog des Bäckers - macht nämlich ganz den Eindruck einer überlieferungsgeschichtlichen Parallele zu dem jetzt letzten und tödlich ausgehenden Streich. Denn schließlich schiebt der Bäckermeister die beiden anschließend in den Backofen, ein Vorgang, der auch für einen naiven, volkstümlichen Erzähler tödlich ausgehen muß. Und der Text selbst zeigt uns, daß wir uns mit unserer Vermutung keineswegs nur auf dem Boden der Spekulation bewegen. Heißt es doch, nachdem die Jungen aus dem Backofen herausgezogen sind:

"Jeder denkt, sie sind perdü!

Aber nein! - Noch leben sie!"

Hier ist die redaktionelle Klammer mit Händen zu fassen, mit deren Hilfe der ursprünglich tödlich ausgehende Streich beim Bäcker zur Vorstufe für den jetzt letzten Streich beim Müller gemacht wird.

2. Diese Beobachtung wird dadurch gestützt, daß der Bäcker des sechsten Streiches das einzige Opfer von Max und Moritz ist, das keinen Eigennamen hat. Witwe Bolte, Meister Böck, Lehrer Lämpel, Onkel Fritze und Bauer Mecke - alle haben sie Namen, nur der Bäckermeister bleibt anonym. Die Fabulierfreude der Erzähler konnte nicht genug bekommen an dem grausamen, aber für gerecht empfundenen Ende der beiden Missetäter und verdoppelte so den Schluß mit fast tödlichem und dann erst wirklich tödlichen Ausgang; die Kraft, dem hinzufabulierten Bäcker auch noch einen Eigennamen zu geben, hatte sie aber nicht mehr.

3. Auch der Schluß des jetzigen Gesamtwerkes zeigt noch deutliche Spuren davon, daß der anonyme Bäckermeister erst sekundär der Überlieferung zugewachsen ist. Nachdem Witwe Bolte und Meister Böck mit ihrem Rückblick auf die beiden toten Missetäter zitiert wurden, heißt es weiter:

"Drauf, so sprach Herr Lehrer Lämpel:

'Dies ist wieder ein Exempel!'

'Freilich!' meint der Zuckerbäcker,

'Warum ist der Mensch so lecker!'

Selbst der gute Onkel Fritze

Sprach: 'Das kommt von dumme Witze!'"

Hier ist der Bäcker, der im jetzigen Gesamtaufriß den vorletzten Platz einnimmt, an die drittletzte Stelle zwischen Lehrer Lämpel und Onkel Fritz gerückt - ein deutlicher Hinweis darauf, daß seine Stellung in einer bestimmten Phase der Überlieferung noch nicht fest fixiert war.

Sind somit der jetzt zweite und sechste Streich als überlieferungsgeschichtliche Weiterungen erkannt, so kommen wir auf eine Fünffzahl von Streichen. Damit sind wir aber wieder auf sicherem Boden und können fest davon ausgehen, in der Fünffzahl der Streiche

eine einmal so tradierte Form der Überlieferung vor uns zu haben. Man denke nur an so schlagende Parallelen wie die Fünffzahl der Mosebücher, die Fünfteilung des Psalters oder die fünf Megillot.

IV. Der Überlieferungsgeschichtliche Kern: Onkel Fritz

Dennoch sind wir mit der Fünf-Streiche-Geschichte noch nicht am Überlieferungsgeschichtlichen Kern der Erzählung angelangt. Dieser ist vielmehr mit hoher Wahrscheinlichkeit in dem jetzt fünften Streich, dem Verstecken der Maikäfer im Bett von Onkel Fritz, zu finden. Darauf führen die folgenden Beobachtungen.

1. Onkel Fritz ist die einzige Gestalt, die mit den beiden Helden in einem verwandtschaftlichen Verhältnis steht. Dies weist auf hohes Alter hin, zumal wenn man bedenkt, daß in einer Zeit, die noch nicht die ausschließliche Eltern-Kinder-Familie kannte, Verwandte vom Grade eines Onkels eine hohe Rolle innehatten. Wahrscheinlich stoßen wir hier auf eine Stufe der Überlieferung, die den historischen Gestalten mit den Namen "Max" und "Moritz" und "Fritz" sehr nahe kommt. Man muß auf dieser frühesten Stufe der Überlieferung eindeutig von einer Familienerzählung sprechen, die sich nur zwischen den Neffen und ihrem Onkel abspielt. Erst als die Geschichte dann im dörflichen Rahmen weitertradiert wurde, kamen typische Exponenten dörflichen Lebens wie alleinlebende Witwe, Schneidermeister, Lehrer, Bäcker, Bauer und Müller hinzu.

2. Diese Auffassung wird bestärkt durch die Art des Streiches, den Max und Moritz an ihrem Onkel verüben. Sie stecken ihm Maikäfer unter die Bettdecke - wie harmlos im Vergleich mit den schon nicht mehr Streiche zu nennenden Anschlägen auf Schneider Böck (durchgesägte Brücke über reißenden Bach) und Lehrer Lämpel (explodierende Pfeife in geschlossenem Raum)! Letztere Episoden zeigen deutlich das im Laufe der Überlieferung aufgekommene Bedürfnis, die Streiche der beiden Jungen bis zur Übertreibung zu steigern.

Es kann als sicher gelten, daß erst auf dieser Stufe der Überlieferung die Geschichte ihren tödlichen Ausgang erhielt. Denn wir

kennen keine Gesellschaft, in der auf das Verstecken von Maikäfern unter einer Bettdecke die Todesstrafe stünde.

V. Zusammenfassung

Nachdem so Schicht um Schicht der Geschichte von Max und Moritz bis zu ihrem Überlieferungsgeschichtlichen Kern abgetragen wurde, wollen wir zum Schluß noch einmal den Werdegang der Überlieferung kurz zusammenfassen:

Ü 1 (=Überlieferungsstufe 1): Die Familienerzählung des Streiches von Max und Moritz an Onkel Fritz; nahe am historischen Kern der Überlieferung; Strafe für den Streich jetzt zugunsten der Todesstrafe weggefallen.

Ü 2: Der Fünf-Streiche-Zyklus: Jetztige Streiche 1, 3, 4, 5 und 7. Schon im dörflichen Rahmen; maßlose Übertreibung der Streiche; tödlicher Ausgang.

Ü 3: Sieben-Streiche-Zyklus: Verdoppelung am Anfang und Schluß; auf dieser Ebene wahrscheinlich auch Vorrede und Schluß.

Es ist zuzugeben, daß es nur wenige Texte gibt, in denen sich die Schichten der Überlieferung so klar voneinander abheben und der Werdegang der Überlieferung so deutlich Stufe für Stufe rekonstruieren lassen. Zumal auf dem Felde der biblischen Überlieferung ist es oft komplizierter, muß mit mehr Annahmen operiert und mit dem Verlust von Überlieferungsstufen gerechnet werden. Umso mehr soll das hier vorgeführte Beispiel Mut machen, auch den biblischen Text nach Überlieferungsgeschichtlicher Methode zu untersuchen. So können wir im Blick auf diese Forschungsweise getrost mit einem Zitat aus der Vorrede des hier untersuchten Werkes schließen:

"Aber wehe, wehe, wehe!

Wenn ich auf das Ende sehe!!"